

Freundschaft

TAGESZEITUNG der sowjetischen Bevölkerung Kasachstans
Herausgegeben von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“

Sonntag, 17. Mai 1969
4. Jahrgang Nr. 97 (871)

Preis 2 Kopeken

Kasachstan auf Leninwacht

Ein großer Arbeitssieg

Die Bauarbeiter des Trusts „Dshambulmstroi“ des Ministeriums für Schwerbau der Kasachischen SSR, die spezialisierten Organisationen des Ministeriums für Montage und speziellen Bau der Kasachischen SSR, die Arbeiter des Werks für Doppelsuperphosphat in Dshambul haben einen großen Sieg davon getragen, sie haben die Errichtung der ersten Baufolge des Werks für Doppelsuperphosphat in Dshambul abgeschlossen und sie in Betrieb genommen.

Mit der Inbetriebnahme der Kapazitäten für die Produktion von gelbem Phosphor, Phosphorsäure und Doppelsuperphosphat bekommt die Landwirtschaft unseres Landes Hunderttausende Tonnente wertvolle Mineraldünger, die aus Phosphorit der Karatau Fundstätte gewonnen werden.

Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Kasachstans, das Präsidium des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR, der Ministerialrat der Kasachischen SSR, die erkrankten Kollektive zu diesem großen Ereignis und sprachen die Überzeugung aus, daß die Kollektive der Bau- und Montagearbeiter im Wettbewerb zu Ehren des 100. Geburtstages W. I. Lenins in der Beendigung des Baus und Inbetriebnahme der Kapazitäten der zweiten Baufolge des Werks neue Erfolge erzielen werden.

ALMA-ATA. (KasTAG). Wie sich die Republik aus einem rückständigen Randgebiet in ein Land mit allseitig entwickelter Volkswirtschaft verwandelt hat und über den sozialistischen Aufbau erzählt der Sammelband von Erinnerungen „Jahre des Aufstiegs“, der vom Verlag „Kasachstan“ herausgegeben worden ist.

Autoren des Buches sind Arbeiter und Kolchosbauern, Ingenieure und Parteifunktionäre, Wissenschaftler und Künstler, die am sozialistischen Aufbau in den Jahren der ersten Planjahrlaufe aktiv teilgenommen haben. Unter ihnen ist einer der Organisatoren des Kolchos „Ksyrtu“ L. Shacharow, der Weltkordar an Ernteträgern im Reisanbau erzielt hat, der erste Direktor des Karsakpa-

Jahre des Aufstiegs

er Kupferschmelzwerks I. W. Dew, der Leiter des Trusts „Kasachtransstroi“ M. T. Kasbekow, der Volkskünstler der Kasachischen SSR K. U. Badrow.

„Jahre des Aufstiegs“ ist eine weitere Ausgabe der früher veröffentlichten Memoirsammlungen „Im Feuer der Revolution“ und „Kasachstan im Feuer des Bürgerkrieges“. Das Sammelwerk umfaßt die 20–30 Jahre, als das kasachische Volk auf dem von Lenin

vorgezeichneten Weg zum Sozialismus übergang. Die Materialien zeigen den Kampf der Werktätigen für die Industrialisierung der Republik, widerspiegeln die Selbstaufopferung, den Massenheroismus, den Pathos des Aufbaus. Es sind Erzählungen über Erzaltai, Karsakpai und Balchach, Karaganda und Tschimkent, Karatau und Embanetli vorhanden. Ein Kapitel ist dem Erstieg der sozialistischen Industrie — der Turksib — gewidmet.

Es wird der sozialistische Umbau in der Landwirtschaft, das Entstehen der sowjetischen kasachischen Kultur gezeigt. Die Erinnerungen widerspiegeln den internationalen Charakter des sozialistischen Aufbaus, die brüderliche Zusammenarbeit der freien Völker unseres Landes.

Der großen Initiative gewidmet

Dem 50. Jahrestag seit dem Erscheinen des Werks W. I. Lenins „Die große Initiative“ war eine in der Alma-Ataer Parteihochschule stattgefundenen wissenschaftlich-theoretischen Konferenz gewidmet.

Ihre Teilnehmer hörten mit großer Aufmerksamkeit die Schallplattenrede W. I. Lenins „Über die Arbeitsschulung“ an. Mit einem Referat „W. I. Lenin über die Steigerung der Arbeitsproduktivität“ als wichtigste Bedingung für den Aufbau des Kommunismus“ trat Sch. A. Amirov, Dozent des Lehrstuhls für Politikonomie, auf.

Auf der Konferenz sprachen Baikenew, Sekretär des Parteikomitees

Vorfristig in Betrieb genommen

des Alma-Ataer Schwermaschinenbauwerks, zum Thema „W. I. Lenin über die kommunistische Einstellung zur Arbeit“, T. P. Afrina, Kandidat der ökonomischen Wissenschaften, — W. I. Lenin über die Rolle der Frau in der sozialistischen Produktion“, der Hörer D. I. Kulmanow — „W. I. Lenin über die Bedeutung des sozialistischen Wettbewerbs im Aufbau des Sozialismus und des Kommunismus“, der Hörer W. M. Samuilow — „W. I. Lenin über die Festigung des sozialistischen Eigentums“.

Vorfristig in Betrieb genommen

Im Pawlodarer Wärmekraftwerk wurde der fünfte leistungsstarke Kessel unter industriellen Auslastung gestellt. Das Kollektiv des Abschnitts des Trusts „Sredasenergomash“, um ein würdiges Gedenken des Lenin-Jubiläums weiterzuführen, hat dieses Aggregat zwei Monate vor der Frist dem Betrieb übergeben. Mit seinem Anlauf wurde die Montage der ersten Baufolge der Kesselanlage des Wärmekraftwerks — des energetischen Herzens des Aluminiumwerks — abgeschlossen.

VENUSSONDEN 5 UND 6 — AM ZIEL!

RAUMSTATIONEN VENUS 5 UND 6 IN DIE ATMOSPHERE DER VENUS WEICH EINGETAUCHT

MOSKAU. (TASS). Die sowjetische Raumstation „Venus-5“, die in einem 130tägigen Flug rund 350 000 000 Kilometer zurücklegte, hat am Freitag ihre interplanetare kosmische Reise erfolgreich beendet und ist weich in die Atmosphäre der Venus eingetaucht.

Die Station brachte einen Wimpel mit einem Lenin-Basrelief und einem Staatswappen der UdSSR zur Venus.

Während des Fluges auf einer heliozentrischen Umlaufbahn wurde mit der Station regelmäßige und stabile Funkverbindung aufrechterhalten. Auf Funkkommandos von der Erde aus vollführte „Venus-5“ Manöver im kosmischen Raum. Mit den an Bord der Station installierten Geräten wurden umfassende komplexe Forschungen der physikalischen Prozesse durchgeführt, die auf der Trasse des Fluges im kosmischen Raum vor sich gehen.

Am 16. Mai um 7 Uhr 08 Minuten Moskauer Zeit näherte sich „Venus-5“ dem Planeten Venus bis auf eine Entfernung von 50 000 Kilometern.

In diesem Augenblick erfolgte von der Erde aus ein Kommando zur Aufnahme der abschließenden interplanetaren Funkverbindung mit „Venus-5“.

Vor dem Eintauchen der Sonde in die Atmosphäre der Venus wurde

de von ihr ein Landeapparat mit Meßgeräten automatisch abgetrennt. Um 9 01 Uhr setzte eine aerodynamische Bremsung des Landeapparates in der Atmosphäre der Venus ein.

Durch die aerodynamische Bremsung sank die Geschwindigkeit des Landeapparates von 11,7 Kilometern in der Sekunde auf 210 Sekundenmeter, wonach ein Fallschirmsystem zum Einsatz gebracht wurde.

Beim Abstieg des Apparats am Fallschirm, der 53 Minuten dauerte, wurden mit an Bord des Apparats installierten Geräten die Parameter der Atmosphäre der Venus — Temperatur, Druck und chemische Zusammensetzung — gemessen. Mit Hilfe eines Funkhöhenmessers wurde die Höhe des Apparats über dem Planeten ermittelt.

Während die Raumstation „Venus-5“ ihren Flug erfolgreich beendete, näherte sich die automatische Raumstation „Venus-6“, die am 10. Januar gestartet wurde, dem Planeten Venus und ist heute, am 17. Mai, 9 03 Uhr in ihre Atmosphäre eingetaucht.

Die sowjetische Wissenschaft und Technik haben in der Geschichte der Erschließung des Weltraums ein weiteres Ruhmesblatt aufgeschlagen.

Neues Wärmekraftwerk

Im Hüttenwerk von Karaganda wurde mit dem Bau eines neuen Wärmekraftwerks begonnen. Die Erdarbeiten werden hier von der

Baggerbrigade, geleitet von Michail Marchanow, ausgeführt. Es steht bevor, etwa 700 000 Kubikmeter Erde reich zu versetzen. (KasTAG)

Automatisierung brachte Ersparungen

Im Zementwerk von Tschimkent hat man die Automatisierung des Betriebs von sechs Drehbrennöfen abgeschlossen. Die Geräte regulieren die nötige Temperatur der Abgangsgase, die Brennstoffzuführung in den Öfen, sie lenken den Prozeß des Brenns der Klinker. Durch die Automatisierung hat

sich die Produktivität der Aggregate um 6 Tönen in 24 Stunden erhöht, von sechs Drehbrennöfen auf eine Produktionsleistung bedeutend herabgesetzt und haben sich die Arbeitsbedingungen verbessert. Der ökonomische Effekt von der Neueinführung beträgt mehr als 24 000 Rubel jährlich. (KasTAG)

Zwei weiche Erdenküsse für die Jung! Zwei Freundschaftsklässe auf der Jungfrau Rücken! Da jauchzt die ferne Schöne vor Entzücken, denn sie ist zweifellos vom gleichen Genus, wie auch der Erde wunderholde Frauen, und ziert erröthend ihren keuschen Busen. — den sie verschämt noch hüllt in Wolkenblusen — mit Sondenschmuck, der herrlich anzusehen!

Rudolf JACQUEMIEN

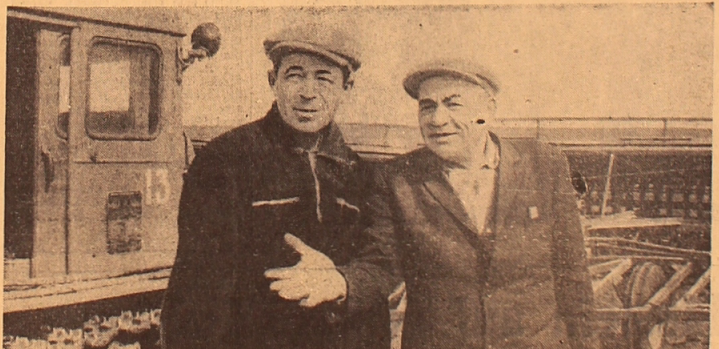
Stafette der Kleinmechanisatoren

KARAGANDA. (KasTAG). Im Kohlenbecken wurde die Kreislaufstafette, gewidmet der Einführung der Kleinmechanisationsmittel in die Produktion, gestartet. Ihre Ergebnisse werden am Lenin-Jubiläum geprüft. Das Buch der Stafette wird sich in jedem Kohlenbetrieb 10 Tage lang befinden. In dieser Zeit werden nicht weniger als 6 feine Neuerungen aus der Zahl der hier in die Produktion eingeführten in das Buch eingetragen, gleichzeitig werden die Fachleute die Neuerungen

studieren, über die andere Betriebe im Buch melden, und im Buch vermerken, was sie zu ihrer Ausnutzung zu unternehmen beschlossen haben. Das ist schon das zweite Stafette-Buch des Kohlenbeckens. Im ersten wurde von 138 in den Gruben eingeführten Neuerungen berichtet, die 179 000 Rubel Gewinn pro Jahr ergaben. Die Karagander Bergarbeiter teilten ihre Erfahrungen in der Durchführung der Kreislaufstafette den Bergarbeitern anderer Kohlenbasins des Landes mit.

Lenin-Souvenir

Auf Initiative einer Gruppe von Rationalisatoren und Erfindern des Pawlodarer Traktorenwerks wurde ein Wettbewerb zur Anfertigung des besten Lenin-Souvenirs bekanntgegeben. In den Bedingungen des Wettbewerbs heißt es, daß das Souvenir künstlerisch das Leben und Schaffen W. I. Lenins widerspiegeln muß. Der Leiter des Büros für Rationalisierung und Erfindung des Werks Grigori Denisow teilte mit, daß die erste Anmeldung zur Anfertigung des Lenin-Souvenirs schon eingelaufen ist. Die Anmeldung machte der Ingenieur Alfred Damerloch. Der Wettbewerb für das beste Lenin-Souvenir wird bis zum 22. April 1970 dauern. (KasTAG)



Auf den Feldern der Versuchswirtschaft des Unionsinstituts für Getreidebau in Schortandy herrscht Hochbetrieb.

Zu den ersten die mit ihren Aggregaten auf die Felder zogen, gehört die Brigade des Brigadier-Agronomen Albert Gallinger aus der 4. Abteilung.

Für die Ergebnisse, die diese Brigade 1968 erzielt hat, wurde ihr der Ehrentitel „Traktoren-Feldbaubrigade hoher Ackerbaukultur“ zugesprochen.

Die Wirtschaft arbeitet im engen Kontakt mit dem Institut. Die Beobachtungen in der Wirtschaft haben erwiesen, daß die Aussaat mit den eingesetzten Sämaschinen ohne Sämlinge bestellt werden kann. Deshalb werden aber an den Traktoren erhöhte Forderungen gestellt. Die Traktoren haben sich mit Eifer der Sache an-

genommen und setzen alle ihre Kräfte ein, um die Frühlingsaussaat in kürzester Frist nach allen agrarischen Regeln mit geringsten Auslagen zu bestellen.

Alle Brigademitglieder wetteifern miteinander. So haben gleich am ersten Tag der Saatbestellung die Traktoren Fjodor Chatkewitsch, Anton Mikulski, Georg Maier und Peter Zimbal anderthalb bis zwei Tagesrollen geleistet.

UNSERE BILDER: 1. Der Brigadier-Agronom Albert Gallinger (rechts) hat die Felder mit seinem Gehilfen Joseph Ferderer verteilt und gibt ihm Anweisungen. 2. Der Traktorist Anton Mikulski. 3. Die Aggregate von Peter Zimbal und Anton Mikulski im Einsatz.

Text und Foto: D. Neuwirt

Vor der Schafschur

Bald beginnt die Schafschur. Zu dieser verantwortlichen Arbeit bereiten sich die Viehzüchter des Sowchos „Usun-Azatschki“ Gebiet Dshambul, allseitig vor. In der Wirtschaft hat man eine Schafschurstelle gebaut und in

volle Bereitschaft gebracht. 80 der besten Schafscherer werden die Schafschur hochqualitativ durchführen. Hier sollen 25 000 Schafe geschoren werden. (KasTAG)

Wenn sich das Frühjahr auch verspätete...

Die Morgenkühle ist vor den warmen Sonnenstrahlen geflohen. Über dem Feld hat sich ein leichter Dunst erhoben, und in ihm ziehen wie Schiffe auf dem Meer Traktoren. Sie kommen mit jeder Minute näher zum Feldrand. Der erste macht beim Wagen mit Saatgut Halt. Der Schaffor Viktor Wilhelm läßt den Motor anlaufen und in den Kästen der Sämaschine fließt ein goldener Weizenstrom.

Christian Lang, der Chefagronom des Sowchos „Karkaralinski“, prüft aufmerksam die Sämaschinen, die Tiefe der Samenbettung. Dann lächelt er freundlich den Traktoristen und dem Agronomen Raissa Turenko zu, was bedeutet, daß alles in bester Ordnung ist. „Das Frühjahr hat sich in diesem Jahr in die Länge gezogen, und mit den Feldarbeiten wurde später begonnen. Das verpflichtet uns, besonders gut zu arbeiten, den Samen in kürzester Frist in den Boden zu bringen. Bis zum 20. Mai muß die ganze 23 000 Hektar große Getreideaussaatfläche bestellt sein. Wir werden's schon schaffen, denn die Vorbereitungen zur Aussaat waren gut. Das Sämengut ist



gebeizt und in der Luft durchwärmt, die Traktoren und Sämaschinen sind sorgfältig repariert, die Mechanisatoren kennen ihre Aufgaben, also wird es keinen Stillstand geben“, erzählt Christian Lang ruhig und zerdrückt mit seiner starken Hand einen fetten Erdklumpen. Der Agronom der 2. Sowchosabteilung Raissa Turenko fügt hinzu: „Im Vergleich zu den anderen Sowchoswirtschaften des Rayons Karkaralinski haben wir die Frühlingsbestellung etwas früher begonnen. Als erste führten die besten Traktoristen Heinrich Müller, Nikolai Kratz, David Oit, Wasili Swetlow, Kural Kulgenow und Johannes Götz ihre Sämaschinen aufs Feld hinaus. Sie überboten täglich ihr Soll.“ Auf den Feldern surren ununterbrochen die Traktoren. Die ersten Tausende Hektare sind schon bestellt. Die Frühlingsbestellung verläuft auch weiter auf Hochtouren. R. SCHMIDTLEIN, Eigenkorrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Karaganda

Die zweite Kustanaier Million

Hektare Getreidekulturen begannen die Kustanaier Mechanisatoren zu säen. Die meisten Sowchos und Kolchos haben die Massenaussaat begonnen. Der Herzen-Sowchos, einer der größten im Gebiet, wird um 9 000 Hektar Getreidekulturen mehr säen, als geplant war. Die Wirtschaft sät zum erstenmal auf der ganzen Fläche, die für Weizensaat vorgesehen ist, rationiertes Sortensaatgut „Saratowskaja-29“, „Besentschukskaja-98“ und „Charkowskaja-46“. Alle Raupentraktoren sind mit 4 und der „K-700“ mit 7 Sämaschinen gekoppelt. Jeden Tag sät der Sowchos etwa 3 000 Hektar. Die Mechanisatoren Iwan Losow, Nikolai Stanzowlow und Leonid Kulagin erfüllen ihr Tagesoll auf das Aderndhalb- und Zweifache.

In der Frühlingsaussaat wird das Fließverfahren angewandt. Nachts wird Vosselbearbeitung ausgeführt, und morgens zieht die Sämaschinen auf die Felder. (KasTAG)

Wenn sich das Frühjahr auch verspätete...

Die Morgenkühle ist vor den warmen Sonnenstrahlen geflohen. Über dem Feld hat sich ein leichter Dunst erhoben, und in ihm ziehen wie Schiffe auf dem Meer Traktoren. Sie kommen mit jeder Minute näher zum Feldrand. Der erste macht beim Wagen mit Saatgut Halt. Der Schaffor Viktor Wilhelm läßt den Motor anlaufen und in den Kästen der Sämaschine fließt ein goldener Weizenstrom. Christian Lang, der Chefagronom des Sowchos „Karkaralinski“, prüft aufmerksam die Sämaschinen, die Tiefe der Samenbettung. Dann lächelt er freundlich den Traktoristen und dem Agronomen Raissa Turenko zu, was bedeutet, daß alles in bester Ordnung ist. „Das Frühjahr hat sich in diesem Jahr in die Länge gezogen, und mit den Feldarbeiten wurde später begonnen. Das verpflichtet uns, besonders gut zu arbeiten, den Samen in kürzester Frist in den Boden zu bringen. Bis zum 20. Mai muß die ganze 23 000 Hektar große Getreideaussaatfläche bestellt sein. Wir werden's schon schaffen, denn die Vorbereitungen zur Aussaat waren gut. Das Sämengut ist

Unsere Wochenendausgabe

Von Stufe zu Stufe

• Von Leo WEIDMANN

Seite 2

Einstein auf dem Bildschirm

• Von Woldemar BORGER

Seite 2

Neue Gedichte und Übersetzungen

• Von Josef UKANIS, David JOST, Friedrich BOLGER, Adolf BRUCH, Aivo KAJDJA, Nora PFEFFER

Seite 3

Meer, Mensch und Poesie

• Von Woldemar EKKERT

Seite 3

Zum 100. Geburtstag Suleiman Stalskis

Seite 4

Amangeldy Imanow

(Zum 50. Jahrestag seiner Hinrichtung)

Amangeldy Imanow (1873-1919) ist ein Held des kasachischen Volkes, Führer des nationalen Befreiungskampfes in Kasachstan 1916, ein aktiver Teilnehmer am Kampf für die Sowjetmacht in den Jahren 1917-1919.

Von Kind an arbeitete er bei den Bas, meisterte bald den Beruf eines Schmiedes. Einen großen Einfluß auf die Formierung des politischen Bewußtseins Amangeldy Imanows hatte der sich unter der Leitung der Bolschewiki entfaltete Streikkampf der Eisenbahner und Arbeiter der Industriezentren Kasachstans in der Periode der Revolution 1905-1907. Er

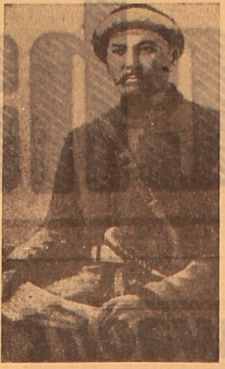
stand in enger Verbindung mit den sozialdemokratischen Bolschewiki-Gruppen, leitete die Befreiungsbewegung der Bauernschaft in den Steppen Zentralkasachstans.

Amangeldy Imanow stand an der Spitze des Aufstandes gegen den Zarismus, gegen die örtlichen Bas im Gebiet Turgal. Er vereingete die Kampfableitungen aus Turgal, Kustanal, Aktjübinsk, Urgis u. a. Gebiete Kasachstans. Im Oktober 1916 belagerte die Armee der Aufständischen mit Amangeldy an der Spitze die Stadt Turgal, wurde aber von der zaristischen Armee zurückgedrängt.

Amangeldy zog mit seinen Truppen in die Steppen und ergab sich nicht bis zum Oktoberrevolution.

In den ersten Tagen der Oktoberrevolution organisierte er aus seinen Truppen eine rote Partisaneneinheit und setzte sich für die Errichtung der Sowjetmacht ein. 1918 wurde er in die Partei der Bolschewiki aufgenommen und zum Kommissar des Turgal-Kreises ernannt.

Amangeldy Imanow wurde von den Banden Koltchaks und Alassch-Ovda gefangen genommen und am 18. Mai 1919 im Gefängnis ermordet.



Dem 50. Jahrestag der Kasachischen SSR entgegen

VON Zeit zu Zeit tauchen in den Spalten Tausender Zeitungen und Zeitschriften Mitteilungen darüber auf, die Entdeckung sei endlich gemacht, das Problem sei gelöst, die Menschheit dürfe sich beruhigen. Doch es vergeht einige Zeit, und die Sensation wird durch zahlreiche praktische Experimente nicht bestätigt.

Vor einigen Jahren teilte eine höchst angesehenen Presseagentur der ganzen Welt mit, daß amerikanische Indyaner bereits im letzten Jahre ein Geheimnis kennen, das zu läßt, die größten Gelehrten auf dem ganzen Erdball sich verbiegen bemühen. Diese Neuigkeit erwies sich natürlich auch als eine Solenneblase.

Das Problem bleibt für die Wissenschaftler-Mediziner das Problem Nr. 1. Insgesamt 279 000 Menschenleben hat dem Vereinigten Staaten von Amerika der zweite Weltkrieg gekostet, 250 000 Menschen sind jedes Jahr in diesem Land aus einem anderen Grund dahin.

Der geheimnisvolle Feind, der von der Wissenschaft noch nicht endgültig entlarvt wurde, tötet Millionen Menschen; es ist die bösartige Geschwulst — der Krebs, das Haupt- und schwerste Problem der zeitgenössischen Medizin, an dessen Lösung man in allen entwickelten Ländern arbeitet, über das von der Tribune der Vollversammlungen der Vereinigten Nationen gesprochen wird.

Die Menschheit hat eine große Summe an Kenntnissen über diese Krankheit gesammelt. Es gibt Dutzende wissenschaftliche, sehr begründete Theorien. Tausende Fälle sind bekannt, da es gelang, den Menschen zu retten. Und dennoch...

Physiker, Biologen, Chemiker, Mathematiker sind den Medizinern zu Hilfe gekommen. Man hat ihnen die fortgeschrittensten technischen und Goldmittel zur Verfügung gestellt.

In unserem Land wurde die Sterblichkeit an Krebskrankungen bedeutend herabgesetzt. Doch immer noch sterben Menschen, und wir haben einen solchen Arbeitsplan aufgestellt. Selbstverständlich ist hier die Rede nur von den Hauptrichtungen der Tätigkeit der Parteiorganisation.

Die Perspektivplanung darf die Planung auf kürzere Fristen, die die Maßnahmen des Perspektivplans detailliert oder ergänzt, nicht ausschließen.

Aussichtslos? Alles verloren? Es gab eine Zeit, da von Cholera und Pest ganze Völker hinweggerafft wurden. Heute sind diese Seuchen unter den Menschen praktisch verschwunden. Die Menschheit hat es gelernt, alle Kräfte zusammenzuschließen, um die Möglichkeit einer Epidemie rasch einen Riegel vorzuschieben.

Vor einigen Jahren haben die Wissenschaftler der ganzen Welt ihre Bemühungen im Kampf gegen die bösartige Geschwulst vereinigt. 1963 wurde auf der internationalen Konferenz in Neu-Delhi (Indien) ein Beschluß gefaßt, Zentren für die Zusammenarbeit gegen Krebs zu gründen. Zu diesen Zentren gehören die Gebiete Zelinograd (UdSSR), Singapur (Malaisien), Colombo (Ceylon), Kopenhagen (Dänemark), Boston (USA), Durban (Republik Südafrika).

Zu einem großen internationalen Zentrum der Zusammenarbeit wurde das Kasachische Wissenschaftliche Forschungsinstitut für Onkologie und Radiologie, das von dem großen Gelehrten, Doktor der medizinischen Wissenschaften, Professor Saken Nugmanow geleitet wird.

Der Beschluß dieses Instituts zu gründen, wurde von der Regierung der Republik vor 9 Jahren angenommen. Heute wirken hier erfolgreich 158 wissenschaftliche Mitarbeiter, darunter 75 Kandidaten und 5 Doktoren der medizinischen Wissenschaften. Arbeiten des Kasachischen Instituts für Onkologie

und Radiologie wecken in den wissenschaftlichen Kreisen der Welt reges Interesse. Aus vielen Ländern kommen bekannte Onkologen hierher, um sich mit der Methodik und der Richtung der Forschungen bekannt zu machen. In Alma-Ata wurde eine internationale Konferenz gegen Krebs durchgeführt. Darauf haben auch die kasachischen Gelehrten wissenschaftliche Referate gehalten, die nicht nur in theoretischer Hinsicht, sondern für die Praxis von großer Bedeutung sind.

Wenn wir heute noch nicht behaupten können, daß der Krebs zu 100 Prozent heilbar ist, so ist unverkennbar, daß alle Arten der Heilung des Wassers. Und gerade dort ist auch die Erkrankung der Speiseröhre an Krebs am häufigsten.

Die wissenschaftliche Mitarbeiterin des Instituts Bogdanowa hat anhand zahlreicher Experimente mit Tieren bewiesen, daß das Erdöl einiger Vorkommen die Eigenschaft besitzt, beim Entstehen der Geschwülste mitzuwirken. Man hat festgestellt, daß Ruß aus Schornsteinen und Auspuffrohren kanzerogen ist (d. h. krebszeugende Eigenschaften besitzt). Ein anderer Wissenschaftler Jessenshlofer hat mit seinen Versuchen die kanzerogene Aktivität des Schiefers der Kenderjykyker Fundstätte festgestellt. In Zukunft sollen bei der Ausbeutung des Schiefergesteins spezielle Vorbeugungsmaßnahmen getroffen werden.

Schon längst wird für sommerklares, daß Lippenkrebs eine Erkrankung der Pfeifenraucher, und Zungen- oder Mundhöhlenkrebs — die der Zigarettenraucher ist, Lungenerkrankung kommt oft bei Zigarettenrauchern vor. Von 100 000 Menschen erkrankten an Lungenkrebs: Männer — 174, Frauen — 27. Professor Nugmanow und Woronkina haben festgestellt, daß in der Gruppe von Menschen, die an Lungenkrebs leiden, im Vergleich zu einer Kontrollgruppe acht Mal mehr jener Personen sind, die sehr heiße Speisen genießen. Etwas größer war unter den Kranken die Zahl derjenigen, die Vorliebe für Geräucherter und stark gesalzene Nahrungsmittel haben. 73,8 Prozent der Kranken trieben Alkoholmißbrauch und 49,5 Prozent waren Raucher. Da sich die Daten ständig ansammeln, wird der Ring der Forschungen immer enger. Die Gelehrten wissen, daß die bösartige Geschwulst das letzte Glied einer langen Kette kausaler Veränderungen vorstellt, die der Erkrankung gesetzmäßig vorgehen, wobei diese Veränderungen symptomlos und ohne Schmerzen verlaufen, wodurch die Diagnostik besonders erschwert wird.

Interessant sind die Versuche Balmuchanows und Baischewa mit Vikasol. Dieser Stoff besitzt die Eigenschaft, sich ausgewählt gerade in der Geschwulst anzusammeln. Dort erreicht seine Menge eine Konzentration, die die Konzentration in den normalen Geweben um Dutzende Male übersteigt. Was bedeutet diese Entdeckung für die Praxis? Man kann die markierten Vikasol-Atome zwecks Diagnostik anwenden. Bedeutend ist die Arbeit, die in der Radiobiologie geleistet wird. Durch Strahlenbehandlung unter großem Sauerstoffdruck werden gute Ergebnisse erzielt.

Unser Land hat im April 1945 als erstes in der Welt einen speziellen Antikrebsdienst gegründet, der einen umfassenden Kampf gegen dieses Unheil führt. Nach diesem Programm werden in Kasachstan in solchen Städten wie Aktjübinsk, Semipalatinsk, Alma-Ata mächtige onkologische Zentren gegründet. Wenn 1928-1929 für das Gesundheitswesen der Republik insgesamt 700 000 Rubel veranschlagt wurden, so waren es 1967 356 Millionen Rubel. Ein bedeutender Teil dieser Mittel ist für den Kampf gegen Krebs vorgesehen.

Der Arbeitsalltag des Alma-Atar Onkologischen Instituts kennt keine Sensationen. Nur skrupulöse und komplizierte Arbeit. Die Kasachstaner Gelehrten sind bemüht, die ihnen auferlegte Mission in Ehren zu erfüllen.

Leo WEIDMANN, Eigenkorrespondent der „Freundschaft“ Alma-Ata

Konkret und lebensnah

Erfrahrungen bei der Vorbereitung von Parteiversammlungen

In der Grundparteiorganisation der Bauverwaltung Nr. 1 „Otdelstroj“ des Trusts „Karagandashilstroj“ gibt es ein halbes Hundert Kommunisten. Sie legen alle tiefe Interessiertheit an der Lage in ihrer Parteiorganisation an den Tag. Neben den allgemeinen Interessen der Partei, lassen sich von den Forderungen des Statuts und Programms der KPdSU leiten, arbeiten selbstlos im Betrieb.

Besonders markant offenbart sich die Avantgarderolle und Initiative unserer Kommunisten im Gang der Vorbereitung zum Begehen des 50. Jahrestags des Sowjetstaats. Sie waren die Schriftmacher und Inspiratoren des sozialistischen Wettbewerbs der sich auf den Bauobjekten der Verwaltung zu Ehren des Jubiläums entfaltet hatte. Heute stehen die Parteimitglieder und -kandidaten unseres Betriebs an der Spitze der Bewegung der Bauarbeiter für ein würdiges Begehen des 100. Geburtstag W. I. Lenins, deren Hauptdevise die Losung ist: Die Aufgaben des Fünfjahresplans vorfristig erfüllen! Die Spitzenbrigaden der Verwaltung, geleitet von den Kommunisten P. M. Scheschkin, W. P. Popow, W. W. Utasow geleitet werden, haben diese ehrenvolle Aufgabe schon erfüllt und arbeiten für das Jahr 1971.

Die Parteiarbeit ist soziet in elementar verhältnismäßig kleinen Kollektiv wie das unsere kompliziert und vielfältig. Die Grundparteiorganisation ist das Hauptverbindungsmitglied der Partei mit den Massen, sie ist dort

lätig, wo unmittelbare der Schöpfungprozess verläuft, sie organisiert die Werktätigen zur Verwirklichung der Politik der Partei. Die Parteiorganisation kann nur dann die Menschen erfolgreich kommunistisch erziehen, auf den Gang der Produktivität aktiv einwirken, wenn sie selber organisatorisch monolithisch, ideologisch einig, bei der Lösung ihrer Aufgaben hoch aktiv ist.

Es ist sehr wichtig, daß alle Kommunisten Zeit haben, die Fragen der Tagesordnung der bevorstehenden Versammlung zu überlegen. Wir machen die Kommunisten immer 5-7 Tage vor der Versammlung mit der Tagesordnung bekannt. In der Regel sind die Kommunisten auf unseren Parteiversammlungen genügend aktiv, wir brauchen uns schon lange nicht mehr um die Anzahl der Auftretenden auf der Versammlung zu sorgen. In der Vorbereitungsperiode der Versammlung lenken wir unsere Hauptaufmerksamkeit darauf, daß die Aussprachen prinzipiell, inhaltsvoll, aktuell sind.

Die Fragen unserer Parteiversammlungen sind vielfältig. Die Kommunisten unserer Verwaltung besprechen neben den Produktionsfragen oft auch Fragen der Erziehung des Kollektivs, Fragen des Unterrichts, des Alltagslebens u. a. Ich möchte hier ein Beispiel anführen, wie die Tagesordnung einer Parteiversammlung festgelegt wurde, die im März des laufenden Jahres stattfand.

Im Winter gab es im Trust „Karagandashilstroj“ wegen der

rauben Klimaverhältnisse Schwierigkeiten mit dem Arbeitsfeld für die Verputzarbeiter. Dadurch verringerte sich der Verdienst der Arbeiter.

In dieser für das Kollektiv schwierigen Periode beschloß der Kommunist Michail Krawtschuk, anstatt den Parteilosern ein Beispiel zu zeigen, selber die Bauverwaltung zu verlassen und bessere Verdienste zu suchen. Auch einige andere Arbeiter versuchten zu schwanken. Wir versuchten im Parteibüro Krawtschuk zu überzeugen, daß er nicht recht handele, jedoch unser Gespräch war nicht genügend wirksam.

Wir berieten uns mit den Organisatoren der Partigruppen und beschlossen, eine Parteiversammlung mit der Tagesordnung „Kommunist, deine Rechte und Pflichten“ durchzuführen. Die Versammlung verlief stürmisch. Die Parteimitglieder und -kandidaten unterzogen Michail Krawtschuk einer scharfen, aber gerechten Kritik. Seine Arbeitskollegen, die Schüler an Schulter mit ihm arbeiten, erinnerten Michail Krawtschuk daran, daß wir Kommunisten außer den gewöhnlichen Gesetzen noch das eigene, das Partiegesetz — das Statut der Partei — haben, welches die Normen des Betragens der Kommunisten bestimmt. Genosse Krawtschuk sah wirklich ein, daß sein Weggang aus dem Kollektiv in der schweren Periode seine Parteirechte befehle hätte. Die Parteiversammlung war für alle Kommunisten sehr von Nutzen.

Keine Arbeit kann erfolgreich sein ohne einen gut durchdachten Plan. Das bezieht sich auch auf die Parteiarbeit. Die Planung ermöglicht es, die Organisationsarbeit und ideologische Erziehungsfunktion der Parteiorganisation richtig zu verbinden. Früher stellten wir einen Plan unserer Parteiarbeit für ein ganzes Quartal auf, wobei wir die Termine der Parteiversammlungen und der Sitzungen des Parteibüros und die zu behandelnden Fragen bestimmten. In den Plänen merkten wir die Hauptmaßnahmen der politischen Massen- und Kulturarbeit vor, die im Verlaufe des Quartals durchgeführt werden sollen (Lektionen, Erholungsabende, Treffen mit Veteranen, Maßnahmen in der Schule, über welche wir die Patenschaft haben, mit unseren Partnern — dem Stanislawski-Theater — u. a.). In letzter Zeit kamen wir zu dem Schluß, daß es zweckmäßiger ist, einen Perspektivplan der Parteiarbeit auf ein halbes Jahr und sogar auf ein Jahr aufzustellen. Das richtet die Parteiorganisation auf eine aktive Organisations- und ideologische Erziehungsarbeit aus, die mit den Aufgaben des Kollektivs auf eine längere Periode in Einklang gebracht ist. Wir haben einen solchen Arbeitsplan aufgestellt. Selbstverständlich ist hier die Rede nur von den Hauptrichtungen der Tätigkeit der Parteiorganisation. Die Perspektivplanung darf die Planung auf kürzere Fristen, die die Maßnahmen des Perspektivplans detailliert oder ergänzt, nicht ausschließen.

W. REICHERT, Sekretär des Parteibüros der Bauverwaltung Nr. 1 „Otdelstroj“ Karaganda

TSCHIMKENT. (KasTAG). Hier wurde eine republikanische Beratung der Filmschaffenden eröffnet. An ihr beteiligen sich über 200 Direktoren der Rayonfilmetzen, der städtischen Filmtheater, Leiter der Betriebe der Gebietsverwaltungen für Kinofizierung und der Filmverleiher. Die Teilnehmer der Beratung, die zwei Tage dauerte, erörterten die Aufgaben zur besseren Verwirklichung des Filmwesens in der politischen Massenarbeit, zur Steigerung der Kultur der filmischen Betreuung der Bevölkerung der Republik und in der Vorbereitung zum 100. Geburtstag W. I. Lenins.

Beratung der Filmschaffenden

TSCHIMKENT. (KasTAG). Hier wurde eine republikanische Beratung der Filmschaffenden eröffnet. An ihr beteiligen sich über 200 Direktoren der Rayonfilmetzen, der städtischen Filmtheater, Leiter der Betriebe der Gebietsverwaltungen für Kinofizierung und der Filmverleiher. Die Teilnehmer der Beratung, die zwei Tage dauerte, erörterten die Aufgaben zur besseren Verwirklichung des Filmwesens in der politischen Massenarbeit, zur Steigerung der Kultur der filmischen Betreuung der Bevölkerung der Republik und in der Vorbereitung zum 100. Geburtstag W. I. Lenins.



Schon einige Jahre funktioniert im Thälmann-Kolchos, Rayon Sary-Agatsch, Gebiet Tschimkent, eine Musikschule. Der Musiklehrer Nikolai Triller mit der Akkordeongruppe gute Resultate erzielt.

UNSER BILD: Der Musiklehrer Nikolai Triller übt mit den Schülerinnen aus der Akkordeongruppe (von links): Katja Wolf, Olga Morland und Anja Hergert Foto: D. Neuwirt

Spielfilm über Maxim Gorki wird gedreht

LENINGRAD. (TASS). Im Filmstudio „Lenfilm“ wurde mit den Dreharbeiten an einem Spielfilm über Maxim Gorki begonnen, den der Titel „Der unwahrscheinliche Jegudil Chlamida“ führt. Maxim Gorki wird in diesem Streifen als begabter Journalist von scharfer Beobachtungsgabe gezeigt. Das Drehbuch ist nach dem Leben Gorkis in der Wolgaschlacht Samara (heute Kuibyschew) gezeichnet, wo er Ende des vorigen Jahrhunderts an der Zeitung „Samarskaja gaseta“ tätig war und seine Glossen mit „Jegudil Chlamida“ zeichnete. Der 73jährige Filmregisseur Nikolai Lebedew will vier kleinen thematischen biographischen Film drehen. Der Streifen ist als Biographie gedacht, die das Werden Gorkis als Künstler zeigt. Den Gorki wird der Moskauer Schauspieler Ananasi Kotschekow spielen, der schon Filmerfahrung besitzt.

Einstein auf dem Bildschirm

Erfolg des Zelinograder Fernsehstudios

Jeder Erdbewohner ist für die Zukunft der Menschheit mitverantwortlich. Diese Verantwortlichkeit ist am Beispiel des Lebens eines großen Menschen am anschaulichsten zu sehen. Deshalb hat das Fernsehstudium „Einstein“, das von der schöpferischen Vereinigung „Rodnik“ (Quelle) des Zelinograder Fernsehstudios vor kurzem uraufgeführt wurde, großes Interesse hervorgerufen. Das unvollendet gebliebene Bühnenstück des bedeutendsten sowjetischen Dramatikers Nikolai Potodin erzählt über das Leben des großen Physikers, des Urhebers der Relativitätstheorie und der Theorie der Kettenreaktion.

In diesem Stück wird die Geschichte der Schaffung der amerikanischen Atombombe und die ungewollte Mitwirkung Einsteins daran behandelt. Und im Hintergrund der Handlung erkennen wir die Hauptcharaktere der Tragödie von Hiroshima und Nagasaki.

Vor den Fernsehzuschauern werden die komplizierten Beziehungen Einsteins zu seinen engen Mitarbeitern Prichard und Gordon aufgedeckt, hinter denen die Namen der größten amerikanischen Physiker Oppenheimer und Szillard stehen. Prototyp des Finanzisten Mellitan ist der Freund des Präsidenten Roosevelt, der Bankier Alexander Saks. Die übrigen Personen des Bühnenstücks, ein Senator, ein Vertreter der „Tollwütigen“, die Vertreter des ehrlichen Amerikas Fal, Adam, Dick, Byron haben keine reell existierenden Prototypen, stellen aber genau die typischen Figuren der Umgebung

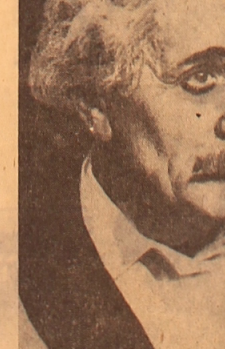
des großen Gelehrten in Amerika dar. Die vom Volksschauspieler der Kasachischen SSR Jewgeni Orjol geschaffene Gestalt Albert Einsteins ist als ein großer schöpferischer Erfolg zu betrachten. Das genau gelundene Äußere — von der meisterraff gelungenen Maske bis zu den durch ihre Glaubwürdigkeit bestechenden Gesten und Intonationen — stimmt vortrefflich mit der komplizierten inneren Struktur der Gestalt überein, wo die volle Nüchternheit des Verstandes mit der großen Glut des Herzens, tiefes Verständnis der menschlichen Natur mit der Nalvität eines in der Politik unerfahrenen Menschen vermischt sind. Der Zuschauer hat es verstanden, Einsteins Tragödie dem Zuschauer nahebringen, die Tragödie eines genialen Gelehrten, dessen Entdeckung die Imperialisten für ihre Ziele ausnützen, die ihm zuletzt, fremd und feindlich gewesen sind.

Jewgeni Orjol spricht wie folgt über sein Debüt im Fernsehen: „Im Zelinograder Gebietsstudio spielte ich schon früher Rollen von Gelehrten — den Professor Poleschajew in S. Rachmanows „Unruhiges Alter“, den Professor Sabelin in N. Pogodins „Glockenspiel des Kremli“. Aber die Rolle Einsteins im Fernsehen ist mir am teuersten. Ich wollte in Einsteins einen Menschen zeigen, der ungeachtet seines tragischen Fehlers bis zu seinem Lebensende ehrlich blieb und an das Gute glaubte.“

Die Fernsehauführung wurde vom Spielleiter Viktor Bogdanowitsch originell gelöst. Er führte

eine neue Person — den Kommentator — ein, der vor den Zuschauern die lebendige Verbindung zwischen der Bühnensituation und dem realen Weltgeschehnis zu jener Zeit und heute herstellt. Gekommt tritt in dieser Eigenschaft der außenpolitische Kommentator des Zelinograder Fernsehstudios Sergej Schwatschko auf. Mit authentischen Dokumenten (Stenogrammen, Fotografien, Diagrammen usw.) ausgestattet, konfrontiert der Kommentator die Episoden verschiedener Lebensjahre Einsteins mit den jeweiligen politischen Ereignissen, analysiert sie vom Standpunkt des heutigen Tages. Durch den Kommentator gewinnt alles, was auf der Bühne vorgeht, an Schärfe und Aktualität. Sergej Schwatschko äußert sich darüber:

„Ich betrachtete es als meine Aufgabe, die Hauptidee des Bühnenstücks zu konkretisieren, im Zuschauer den Wunsch zu verstärken, selber Teilnehmer des Kampfes für den Frieden, für unser Glück, für unsere Zukunft zu sein. Die Tragödie des größten Physikers der Gegenwart miterlebend, wollen wir weniger von der Vergangenheit als von der Gegenwart und Zukunft sprechen. Dazu muß man mit Tatsachen in der Hand diejenigen entlarven und brand-



marken, die auch heute der Welt mit der Kernwaffe drohen.“ Die Fernsehauführung wurde den Fernsehfreunden des Zelinograder Gebiets zweimal gezeigt und hat vielfach begeistertes Echo ausgelöst.

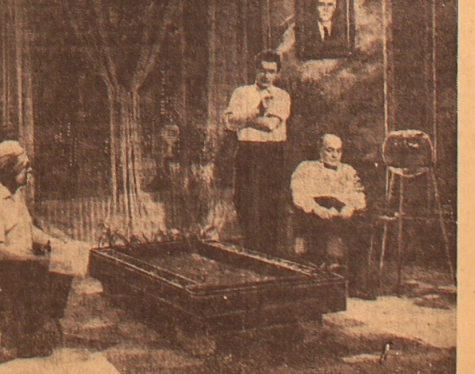
W. BORGER

UNSERE BILDER: 1. Volksschauspieler des Kasachischen SSR Jewgeni Orjol als Einstein. 2. Eine Szene aus dem Bühnenstück. Foto: W. Gladkich

marken, die auch heute der Welt mit der Kernwaffe drohen.“ Die Fernsehauführung wurde den Fernsehfreunden des Zelinograder Gebiets zweimal gezeigt und hat vielfach begeistertes Echo ausgelöst.

W. BORGER

UNSERE BILDER: 1. Volksschauspieler des Kasachischen SSR Jewgeni Orjol als Einstein. 2. Eine Szene aus dem Bühnenstück. Foto: W. Gladkich





Kasachstans Jugend

Morgenglühend aus dem All steigt die Sonne groß und heiß, nie beginnt der Tag hier grau.

Pflanzenwolle mollig in der Hand so weiß dreht sich wie ein Ball.

Ringsum schallen frohe Rufe. Braungebrannte Hände wacker schaffen auf dem Acker, wo es sprüht gleich Blumen.

Fern im Norden grünt der Heuschlag; Wasserrosen hinter Ufern stiller Teiche wiegen sich nicht schöner, als die Wolke öpfig wuchernd auf den Steppen Kasachstans.

Braun, melonenweich die Wangen wusch sich Agman und noch lange vor den andern früh am Morgen eilte sie aufs Feld, schlang sich um die Schultern Mütter Halstuch schnell.

Flocken über Flocken fallen in das Halstuch, ringsum seidne Wälle schneeliger Baumwolle. Brennend heiß auf Agman strömt die Sonne,

der Gedanke weilt an fernen Fronten bei dem teuren Bruder kann er, kann er dir auch helfen?

Stand er dir auch bei, teurer Bucharbat? Schaumlocken auf kühlen Wellen nach dem fernen Norden sollt ihr fliegen, schön wie Welle in der Steppe, in der heißen Hand des Südens, wenn der Abend dunkelt.

Längst in tiefe Nacht gehüllt sind die Juren in der Steppe. Heil beleuchten nur die Berge weißer Ernte Fülle.

Spät noch flutet übers Lager wärmer Redestrom. Von den Kämpfen hart und bitter, Heiden rühmbedeckt Agman liest den Kameraden die Erzählung vor.

So entschlief denn Agman Kämpfer-Bruder Bucharbat weil bei ihr in sternenklarer Nacht. Agman ahnt nicht, daß am Tag die Arbeit in der weiten Steppe, auch aus ihr eine Heldin hat gemacht.

Deutsch von Aivo Kaldja

Debora VAARANDI

DAS LIED DER REVOLUTION

Adolf BRUCH

Es klingt ein Lied mir ständig in den Ohren, vom dem das Herz so froh und kraftvoll schlägt. Weil es im hellen Morgenrot geboren, das Lied den Titel „Morgenröte“ trägt.

Mein Vater, tief gebeugt von Gram und Sorgen, Da hörte ich von Mänterstimmen singen die Mutter suchte Brot für ihn zu borgen, damit im Streit er stehe seinen Mann.

Ich war noch klein, ein Kind wie alle Kinder, vergnügte oft am Spiel mich stundenlang. Da hörte ich von Mänterstimmen singen das neue Lied mit wunderbarem Klang.

Die Mutter war erschüttert bis zu Tränen; sie rief mir zu: „Komm her, mein lieber Sohn! Hörst du das Lied dort auf der Straße dröhnen? Das ist das Lied, das Lied der Revolution.“

Seitdem ist es in meiner Brust geblieben, bewegt mich es in neuer Arbeitstat. Ich hab' es niemals aufs Papier geschrieben, weil es im Herzen sich verwurzelt hat.

Und wenn zuweilen Leid mir widerfahren, (nicht immer leuchtet mir Sonnenschein), so war das Lied mein Halt in jenen Jahren, es schien mir Speise und auch Trank zu sein.

Ich schreite stolz durch meines Lebens Tag; Wird auch im Alter langsamer der Schritt, doch zieht das Lied, vom Heimatwind getragen, auf allen Wegen als Gefährte mit.

Friedrich BOLGER

Im Klubhaus

Ach, was klumpert Heine wieder! Kreischend bläht sich der Bajan. Allen fährt er in die Glieder. Alles fängt zu tanzen an.

Alle trampeln fort im Kreise. Zucken, Schlottern, Mode ist Schieben, Schar'n in toller Weisheit. Alles tanzt voll Elifer Twist.

Elegante Burschen zerren ihre Mädchen vehement. Oh, sie sind im Klub die Herren, führen hier das Regiment.

„Spiel mal einen Schliefer, Heine!“ ruft der alte Vetter Franz, macht 'nen Kratzfuß und führt seine Was Kathrinlies vor zum Tanz.

Wie ein junges Paar stolzeren beide durch den Saal dahin. Manche schicke Kavaliere grinsen schlief aus Eigensinn.

Andre möchten einen Schliefer tanzen wie der alte Mann. Doch umsonst! Man fängt mit Elifer wieder wild zu „twisten“ an.

Das georgische Wort

Karlo KALADSE

Das georgischen Wortes tägliches Brot Will ich brechen und wieder vertellen unter euch, meine Freunde, Euch zuweilen mit Zeilen zu heilen. Täglich sonder ich mühsam vom Weizen die Spreu. Und dann kommt er zunächst in die Darre. Um dann später zu wirken erquickend und neu, Muß er hier eine Weile verharren. Wie der Bauer sich wünscht für die grünende Flur Einmal Regen, dann heiteres Wetter, Fleh zum Himmel auch ich, damit ja keine Spur Von Ermattung sich hängt an die Lettern. Ist der Weizen gereift, sind die Schnitter bald hier. Und schon liegen in Schwaden die Ähren, Und es reihen die Zeilen sich schräg aufs Papier, Als ob goldene Ähren es wären! Von der Saat bis zur Ernte die Strecke ist lang, Darob Wochen und Monde vergehen. Vor der Zeit, die da hastet und eilt, wird mir bang. Ihre Mühlsteine drohend sich drehen. Daß das Korn sich verwandelt in knuspriges Brot, Muß ich säen und mahlen, Und das pulvrige Mehl, und das grobkörnige Schrot Mit dem Schweiß meiner Poren bezahlen. Hier nun habt ihr mein Brot — das georgische Wort —! Nehmt und kostet die sprechenden Zeilen! Möge kräftigen euch mein Gedicht alsofort, Die Gemüter euch stärken und heilen! Denn ich teile mit euch alles Leid, alle Lust Einer Ära von großen Geschehen. Laßt den großen Gesang, der bewegt meine Brust, Durch die offenen Herzen euch gehen!

Aus dem Georgischen von Nora Pfeffer

Schemonaicha-Lied

Josef UKANIS

Fliederweiß, im Grün der Linden winkt von fern der traute Ort. Dort erklingen frohe Lieder, schöne Mädchen singen dort. Schemonaicha, Schemonaicha, Schemonaicha, Schemonaicha, heißt der Steppendadler dort.

Nach Mallorca, nach Jamaika locken Meer und Palmenhain. Nicht Mallorca noch Jamaika, Schemonaicha, Schemonaicha, Schemonaicha, Schemonaicha, singt die Sehnsucht dein und mein.

„Er war ein feiner Mann“

Heinrich Böll geißelt Kanzler Kiesinger

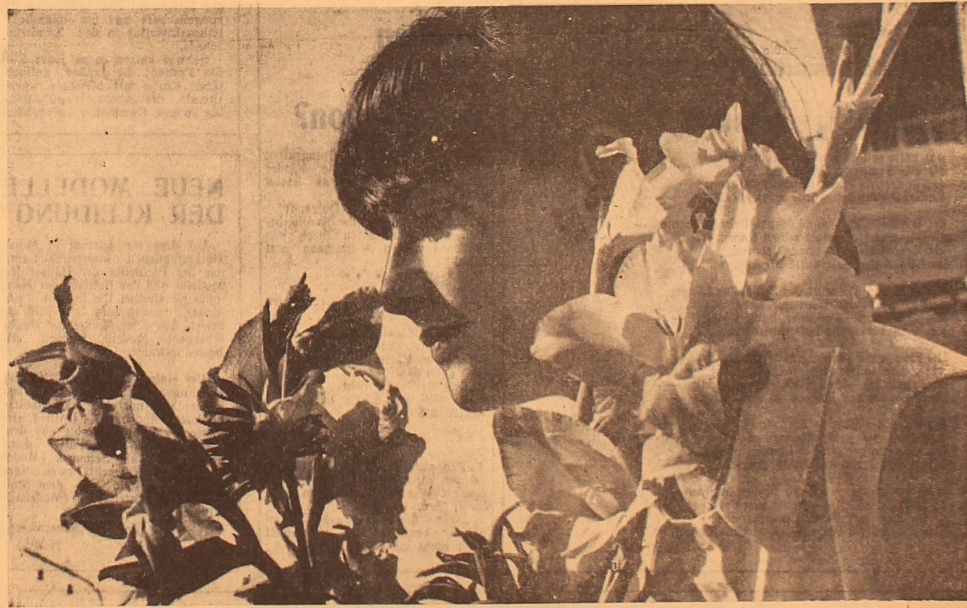
In Westberlin ist anlässlich der Berufsberatung im Prozeß Beate Klarsfeld, die im November v. J. hier den Bonner Bundeskanzler Kiesinger öffentlich geißelt hat, eine Broschüre unter dem Titel „K. oder der subtile Faschismus“ erschienen.

Der Schriftsteller Heinrich Böll verleihe zu der Broschüre ein beißendes Vorwort. Sie sei, schreibt der weltbekannte Autor, eine „nachträgliche, ausführliche und peinlich-sachliche Begründung für Ohr-

Mitglieder starken Personal, und er leitete sie, ohne je ernsthaft angefochten zu werden, bis zum Ende des Krieges.“

Die Verhandlung selbst mußte verlagert werden, weil man in der Westberliner Strafkammer sich nicht darüber einig zu kommen konnte, ob Kiesinger als Zeuge vernommen werden sollte. Man hatte vor allem befürchtet, daß in diesem Fall die nazistische Vergangenheit Kiesingers zum Hauptinhalt des Beate-Klarsfeld-Prozesses hätte werden können.

(Eigenbericht)



Fotostudie: A. Gorbatow

Meer, Mensch und Poesie

(Aus der poetischen Werkstatt)

Das Meer ist an sich Poesie. Und vielleicht besingt man es ebendeshalb so oft. Wollen wir in einigen Häfen der „Meeresdichtung“ Anker werfen und für Sekunden den Schritt verhalten, um zu sehen, wie verschiedene Dichter dieses Thema verschieden realisierten. Dabei sei ein Blick getan in die Klassik und in unsere sowjetdeutsche Poesie, da eine solche Methode für uns besonders lehrreich ist. Der Rahmen eines Zeitungsartikels zwingt zur Kürze, daher können nur einige Werke behandelt werden.

„Der Fischer“, „Auf der See“, „Meeresstille“, „Glückliche Fahrt“ u. a. Gedichte Goethes würden Gelegenheit zu interessanten Lehr- und aufschlußreichen Untersuchungen bieten. Wir werden aber nur bei den beiden letzten verweilen.

„Meeresstille“ zeigt eine Naturerscheinung, die bis zu tödlicher Bedrohung bis zur Gefährdung von Schiff und Mensch anschwellen kann. Das sonst so bewegte Meer, das Sinnbild der ewigen lebendigen Natur, liegt still und unbeweglich da, als sei alles Leben, alle Bewegung erstarben. Für Goethe ist sonst das Meer, die ganze Natur ewiges Leben, Werden und Bewegung, hier erscheint es ihm als Erstarrung. Daher gipfeln alle Aussagen in dem zusammenfassenden Ausruf: „Todesstille, fürchterlich!“ Das ganze Gedicht mit seinen acht Zeilen ist ein einziges, in sich geschlossenes Bild: das unbewegliche Meer, das sich nur um die Variationen ein und derselben Feststellung. Die Form entspricht dem Inhalt außerordentlich. Das Vermaß—der Trochäus—

mit seinem fallenden, abnehmenden Rhythmus paßt ganz zum Grundgedanken. Gleichmäßig sind die Reime: a b c d, d e d e. Dem Grundgedanken entspricht auch die Satzmelodie: das Gedicht beginnt mit stärkerer Betonung, diese fällt dann rasch ab und steigt wieder in den folgenden Zeilen bis zu den verzweifelten Ausrufen: „Keine Luft von keiner Seite! Todesstille, fürchterlich!“ Und danach die wieder stimmungsvolle Feststellung: „In der ungeheuren Weite regt keine Welle sich.“ Wohlgerichtet: das Ausrufezeichen fällt.

„Glückliche Fahrt“ erscheint als Fortsetzung des vorher besprochenen Gedichts, als glückliche Lösung der bedrückenden inneren Spannung. Wieder ist alles Bewegung, freudig-rhythmische Belebung der Natur, Lebenslust, tätiges Streben! Der Wind ist aufgenommen und hat das bedrückende und beängstigende Gefühl verweht. Die Bewegung der Natur überträgt sich auf die Menschen und führt zur Tat: „Es säuseln die Winde, es rührt sich der Schiffer. Geschwinde! Geschwinde!“, schon seh ich das Land!“ Noch eine sehr interessante Sache: der Charakter

Unser nächster Hafen sind H. Heines „Nordseegehirte“, in denen er eine hohe Stufe freirhythmischer Poesie in der deutschen Literatur erreicht hat. Sie sind von lyrischem Schwung, emotionaler Spannung einerseits und von prosaischer Nüchternheit, die die romantischen Illusionen zerstreut, andererseits erfüllt. Aber trotz der humoristischen, satirischen Behandlung und der realistischen Situationen bleibt das Meer die

rufen, erst dann wiederholt sich der Reim: a b c d e — b g d. Auch hier spielt die Klanggestaltung eine große Rolle: Wörter mit betontem Vokal; das sich am Zeilenanfang wiederholende „Es“; das Anschwellen der Satzmelodie bis zu ihrem Gipfel in „naht sich die Ferne“, um dann zum Schluß mit dem erlösenden und das Ziel ankündenden Ruf „...schon seh ich das Land!“ auszuklingen.

Der Schriftsteller Heinrich Böll verleihe zu der Broschüre ein beißendes Vorwort. Sie sei, schreibt der weltbekannte Autor, eine „nachträgliche, ausführliche und peinlich-sachliche Begründung für Ohr-

Die Aussage in „Meeresstille“ wirkt im Vergleich zu „Abenddämmerung“ als ein Donner, das macht sein sozial-politischer Charakter. In der ersten Strophe sind schöne Bilder des Meeres. Jedoch die zweite Strophe läßt uns aus diesem romantischen Himmel in den ordinären Schmutz der Schiffsarbeit fallen: der teerbefleckte Schiffsjunge kauert am Mastbaum und flücht Segel, das Schmarren des bühnlichen liegenden Bootsmannes ist die musikalische Begleitung dazu. So wird das romantische Bild vom Meer durch das plastische Bild der unromantischen Schiffsarbeit zerschlagen. Mit liebe unterstreicht die dritte Strophe das breite Maul (das klingt hier nicht grob!) und die schmerzlich schauenden schönen Augen des Jungen. Aber das ist nicht Rückkehr zur Romantik; der wahre Grund ist nicht Schwärmerlei, sondern der unromantische, brüllende Kapitän, der auf das harte Los des geprügelten, hungrigen Jungen rückschauen läßt. Die gehäuften Verben und Schimpfwörter illustrieren sein Los. Nach diesem Kulminationspunkt geht es ruhig weiter wieder—rührt der Blick auf „des Meeres Stille“. Es kommt aber zu keinem romantischen Idyll: das „doch“ und das jährliche Ende des Fischleins mit dem lustig plätschernden Schwänzen zerstören alles! Das Realistische siegt; leben heißt nicht träumen, sondern Tätigkeit zur Meisterung des Daseins.

Auch hier macht Heine Gebrauch von Alliterationen und vokalischen Anklängen: schließt, Schnabel, schwinft, raschen, Raub, Hinauf, Blaue, bei, Bootsmann, Bauch u. a. Viel besungen in Poesie, Prosa, Lied und Musik wird das Meer in allen Literaturen: Puschkin, Lermontow, Gorki, Nowikow-Pribol, Paustowski, Katjew, Hemingway, V. Hugo, Byron, Aldridge u. v. a. Mit Gorki erhält das Meer eine ganz neue soziale Funktion; es ist eng mit dem Leben, der Arbeit, dem Schicksal, dem Kampf des Menschen verbunden, es harmonisiert oder kontrastiert damit. Der Sturm der Revolution, ihr siegreicher Schwung fand seinen künstlerischen Ausdruck im „Lied vom Sturmvogel“. Die herrlichsten Bilder, optische und akustische, symbolisieren den Ideengehalt: graue Meereswelle; ballt der Wind Gewolk zusammen; der stolze Sturmvogel, einem schwarzen Blitz vergleichbar; angestrichelt die Möwen söhnen; übers Meer, das weiß von Schaum ist; immer düsterer und tiefer ballt sich's überm Meer zusammen; zornig schäumend schütz die Flut; doch der Sturm packt sie gewaltig; die Wogen streben... aufwärts, usw. usf. Die optische Seite der Bilder wird durch die akustische verstärkt, belebt, als stünde man am hohen Ufer des sturmaufgewühlten Meeres: die Möwen söhnen; das Donnerrollen; die Wogen streben losend; Donner krachen; ächt die Flut; jauchzend schweift der Sturmvogel... lacht und schluchzt; Wind heulen; soll der Sturm noch stärker brausen...

(Schluß folgt)



Treibstoffverbrauch unter Kontrolle

Die Gruppe der Volkskontrolle des Sowchos „Komarowski“, Rayon Wolodarski, wandle sich durch die Gebietsleitung „Stepnoj majak“ an alle Volkskontrolleure mit dem Auftrage, den Verbrauch von Treibstoff und Schmiermaterial unter ihre Kontrolle zu nehmen.

Das Gebietskomitee für Volkskontrolle billigte diese Initiative und beauftragte die Rayonkomitees und die Gruppen der Volkskontrolle, in den Sowchos den Treibstoffverbrauch aus strengster Kontrolle zu kontrollieren.

Die Gruppe der Volkskontrolle des Serendinsker Sowchos, Rayon Serenda, behandelte diese Frage zusammen mit der Sowchosverwaltung in der Feldbaubrigade, die Mechanisatoren entdeckten Reserven und Quellen der Ersparung von Treibstoff.

Auf den Versammlungen wurden die Ursachen des Überverbrauchs von Treibstoff in einzelnen Brigaden nicht weniger als 1000 Zentner Treibstoff zu ersparen und dadurch die Selbstkosten der landwirtschaftlichen Produktion zu senken.

In allen Brigaden wurden Posten der Volkskontrolle zur Prüfung des Verbrauchs von Treibstoff und Schmiermaterial komptiert.

E. DAMER

Gebiet Koktschetaw

Geborener Landwirt

Heinrich Hoffmann hat schon längst die Rentengrenze überschritten, aber über seine Gesundheit kann er nicht klagen. Sein ganzes Leben lang war er Landwirt. Die Arbeit an der frischen Luft hat ihn gesund und aufrecht erhalten.

Von klein auf war er seinen Eltern ein fleißiger Gehilfe. Als Ältester von den 8 Geschwistern wurde Heinrich früh mit Egge und Pflug bekannt. Nach dem Armeedienst 1923 trat er als erster dem Kolchos von Langenfeld an der Wolga bei.

Seine letzten 10 Arbeitsjahre war H. Hoffmann in der 3. Abteilung des Sowchos „Issyk“ tätig. Von Jahr zu Jahr schob Heinrich den Ruhestand auf. Es fiel ihm schwer, sich von seinen Kollegen und von der geliebten Arbeit zu verabschieden.

Seit 1967 ist Heinrich Hoffmann Rentner. Aber der Arbeitsdurst läßt ihm mit 66 Jahren keine Ruhe. In den heißesten Arbeitszeiten steht Heinrich niemals abseits. Gegenwärtig ist er aktiv an der Pflege der Weinstöcke beteiligt. Die Weinbauern haben sich verpflichtet, in diesem Jahr 75 Zentner Weintrauben anstatt der planmäßigen 61 Zentner zu ernten. Wie immer kämpft auch Heinrich Hoffmann um hohe Leistungen.

D. HILGENBERG

Gebiet Alma-Ata

Vorbildlicher Verkäufer

In der Bergarbeitersiedlung Batamschinsk hat sich in den letzten Jahren die Versorgung der Einwohner mit Lebensmitteln und Industriewaren merklich verbessert. Neue Verkaufsstellen werden eröffnet; die Verkäufer sind bemüht, die Kunden ihrer Nachfrage möglichst gut und schnell zu bedienen.

Schon 15 Jahre steht Johannes Mainzer hinter dem Ladentisch.

Neue Konservensorten

In diesem Jahr hat das Kollektiv der Obst- und Gemüsekonserverfabrik von Taldy-Kurgan zum erstenmal die Erzeugung von Konservenkonfitüre gemeistert. Gegenwärtig haben die Fachleute auch die Erzeugungstechnologie der Salatarten „Semiretschenski“ und „Alma-Atinski“ erarbeitet. Auch die neuen Arten von Pfirsichkompott und farcierten Kohlrouladen werden im Handelsteil erscheinen.

Die Arbeitsgruppen von Rosa Bitz, Olga Müller, Soja Lichogrod und Alexandra Iwanowa sorgen für die ununterbrochene Arbeit der Konservierfabrik. Sie sind in der

Er bedient die Kunden höflich und zuvorkommend. Immer sorgt er dafür, daß er zu beliebiger Zeit in seinem Laden den Kunden alle nötigen Edwaren anbieten kann. Nur Dank und Lob wird dem gewissenhaften Verkäufer ausgesprochen. Auch seinen Monatsplan erfüllt Johannes Mainzer ständig zu 120-130 Prozent.

H. KELLERMANN

Gebiet Aktjubinsk

Nebenwirtschaft mit Gemüsebau beschäftigt. 1.200 Frühbeetfenster mit Paprika, 800—mit blauen Tomaten, 200—mit Kohl, 3.000—mit frühreifenden Tomaten. Auch viel anderes Gemüse züchtet man hier, aber noch zur Zeit des Russisch-Japanischen Krieges war der Misthuwel eine technische Erfindung und ein unentbehrliches Inventar in der Landwirtschaft.

J. WELSCHE

Taldy-Kurgan

Suleiman Stalski

(Zu seinem 100. Geburtstag)

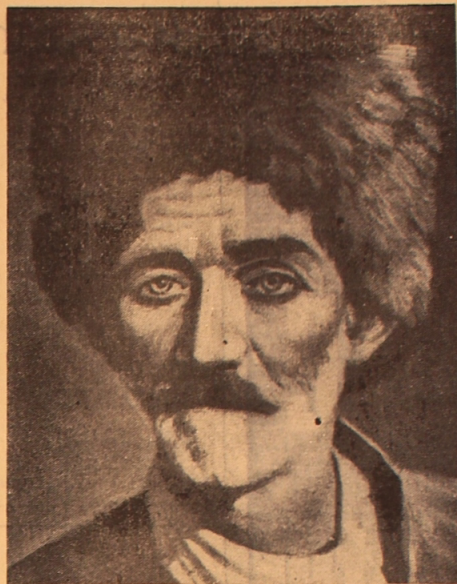
Suleiman Stalski (Gassanbekow) wurde in einer armen Bauernfamilie im Aul Aschaga Sjal der Dagestanschen Autonomen Republik geboren. Früh verwaist, arbeitete er schon mit dreizehn Jahren bei Kulaken als Tagelöhner in Weingärten bei Derben, war Arbeiter beim Bau der Samarkander Eisenbahn und auf Erdölfeldern von Baku. Während seiner Wanderschaften traf er mit vielen Volksängern zusammen, von denen er die traditionellen Fertigkeiten ihrer Dichtung übernahm und selbst die lesigische nationale Gedichtform entwickelte. Noch schreibekundig machte er das lesigische Volk mündlich mit seinen Werken bekannt. Sein gutes Gedächtnis ermöglichte ihm, seine eigenen Lieder und die der anderen Dichter fürs ganze Leben auswendig zu behalten. Schon in seinen ersten Gedichten „Die Nachtigall“, „Der Älteste“, „Der Samowar“, „Die Richter“, „Die Kaufleute und Beamten“ trat er scharf gegen die soziale Unterdrückung und Ungerechtigkeit auf.

Als Arbeiter der Erdölgewinnung richtete er in den Jahren der ersten russischen Revolution 1905-1907 seine Gedichte gegen die Streikbrecher und die sozialistischen Stimmungen der Saisonarbeiter. Heiß begrüßte er die Große Sozialistische Oktoberrevolution. In seinem Gedicht „Rußland“ trat er besonders energisch gegen den bü-

gerlichen Nationalismus auf, rief seine Landsleute auf, die russische Kultur zu studieren, und schlug den Weg der sozialistischen Literatur ein. In diesen Jahren wandte er sich der Satire und der Fabel zu.

Der sozialistische Aufbau, die Kulturrevolution in Dagestan bewegten den Dichter, riefen das Aufblühen seiner schöpferischen und gesellschaftlichen Tätigkeit wach. Stalski war Mitglied des Präsidiums des Dagestanschen Zentralvolkskomitees, Teilnehmer des I. Sowjetkongresses der Nordkaukasischen Region, des Alldagestanschen Sowjetkongresses (1937), der der Besprechung des Verfassungsentwurfs gewidmet war. Er war Deputierter des Obersten Sowjets der UdSSR.

1934 wurde Stalski der Titel Volksdichter Dagestans verliehen. Er wurde in den Schriftstellerverband aufgenommen, war Delegierter auf dem I. Unionsschriftstellerkongreß und Leninordenträger. Einer der Begründer der Sowjetliteratur in Dagestan, verfaßte er Lieder über die Sowjetmacht, über das neue Leben, über die Dichtung. Seine Lieder wurden in unserem ganzen Lande bekannt. Die Gedichte „Unsere Stärke“, „Der alte Feind kann nicht zum Freund werden“, „Die Frühjahrsaat“, „An die jungen Dichter“, „Die Jahreszeiten“, „Frühling“, „Ernte“ gehören zu den besten Werken der Sowjetpoesie. Politisch-



patriotische Thematik gestaltet das „Poem über Ordonnikide“ und das „Poem an die Heimat“. In Stalskis Dichtungen ist die Volkswelt mit der Empfindung des Neuen organisch verknüpft. Viele seiner Zeilen wurden zu Sprichwörtern der Lesginer. Seine Werke sind in viele Sprachen der Völker der UdSSR und der demokrati-

schen Staaten übersetzt. Nicht umsonst nannte Maxim Gorki auf dem I. Allunionskongreß der Sowjetdichter Suleiman Stalski den Homer des 20. Jahrhunderts. Unser wertiges Volk wird ihn mit seinen Liedern und Gedichten als einen Ehrenbürger in den Kommunismus mitnehmen.

Der Schwank, der stirbt nicht aus!

Dr Misthuwel

Heutzutage steht der Zeiger des Fortschritts auf Kosmos, und auf unserem Planeten sind Geschwindigkeit über 2.500 Kilometer je Stunde schon nichts mehr Neues. Aber noch zur Zeit des Russisch-Japanischen Krieges war der Misthuwel eine technische Erfindung und ein unentbehrliches Inventar in der Landwirtschaft.

war, mußte man einen ganzen Raswalschlitten voll Mist zerfeinern. In den Mistmachern mußte alles raus, was Löffel lecken konnte. Der große Trottel war dann Mistjockel bis zum nächsten Frühjahr. Mist wurde immer am Torgun gemacht. Der Torgun war ein großer Graben, wo Fische, Krebse, Frösche und Wasser drin waren. Der Mist braucht viel Wasser, wenn er im Winter brennen soll, und bis wir fertig waren, hatten wir oft den Torgun leer geschöpft. Die Frösche saßen dann auf dem

Trockenen und, wenn sie nicht kriechen, sitzen sie heute noch dort. Die Fische wurden nach der Arbeit gebraten, wenn sie sich solange an der Luft hatten konnten.

Wenn das Mistbett zart geritten war, wurde es geträpelt, was soviel wie gewalzt war, nur mit den Füßen. Jetzt war der Augenblick gekommen, wo es an den Misthuwel ging. Nach dem das Opfer ausfindig gemacht war, mußte der arme Karlusch oder das Friedla bei Ledersch Schwarz (das Dorf) den Misthuwel holen. Der Ledersch Schwarz war aber einer der größten Schurke im Dorf und wußte, wieviel die Uhr war, wenn so ein naseweiser Junge nach dem Misthuwel fragte.

„Ach, unseren Misthuwel willst du, Karlusch?“ — und er lud dem Unglückspliz eine zerbrochene hölzerne Achse mit einem Stück Rungenstock von einem alten Trogwagen aus dem Rücken, und scharte ihm dabei noch ein: „Bring ihn gleich zurück, Bub, aber paß auf, laß ihn nicht fallen.“

R. KEIL

Verse am Wochenende

„RA“, ahoi!

Das hätte er sich niemals träumen lassen, der alte Sonnengott Ägyptens, RA, daß in der Ära erster Raumschiffreisen ein Segel rauschen würde an der Rah des Schiffes, das — aus leichtem Rohr geflochten — an Bug und Heck stolz seinen Namen trägt, und dessen Kapitän, unangefochten, ins Dunkel der Geschichte Breschen schlägt.

Nur fünfzehn Meter ist des Schiffleins Länge, und die Besatzung zählt nur sieben Mann, die man jedoch — ob ihrer bunten Menge — als Mini-Völkerbund bezeichnen kann.

Die Flagge der Vereinigten Nationen und seine andre wehen hoch am Mast, darunter auch — das möchten wir betonen! — Die Rote, die den Reichen so verhält.

Die Fahrt der „RA“ — ein kühnes Unterfangen, dem wohl die ganze Menschheit Achtung zollt, das viel verlogen wird mit leisem Bangen, solange der Ozean das Schiff umgrollt.

Doch wir vertrauen auf die braven Mannen an Bord der „RA“ — sie sind von Forscherart und werden jede Fahrnis übermannen. Thor Heyerdahl! Wir wünschen: Gute Fahrt!

Rudi RIFF

Kennen Sie den Witz schon?

Knolle kam zum Fotografieren. Ich möchte gerne meine Kinder fotografieren lassen. Was kostet das?

„Dreißig, Mark das Dutzend!“ „Schade“, meinte da Knolle bedauernd, „da muß ich noch ein Weibchen warten — ich habe erst neun!“

„Bitte eine Fahrkarte nach Sicht.“ „Entschuldigung“, sagt der Fahrkartenverkäufer, „aber ich habe keine Karte nach Sicht. Wo liegt denn das?“

„Das weiß ich nicht. Im Fernsehen hieß es gestern nur: Gutes Wetter in Sicht.“

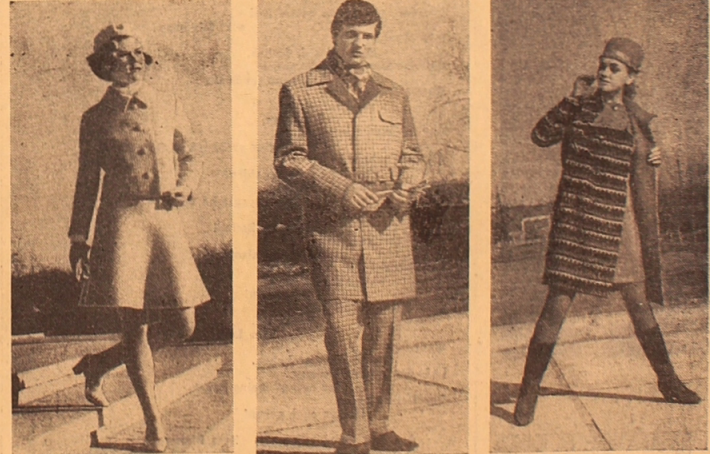
„Paß auf, Fred: Acht Männer mähten eine Wiese in zwei Stunden ab. Wie lange brauchen dann zwölf Mann dazu?“

„Wenn die acht es schon getan haben, brauchen es die zwölf doch nicht mehr zu tun!“

NEUE MODELLE DER KLEIDUNG

Auf dem vor kurzem in Minsk stattgefundenen Interrepublikseminar der Fachleute der Häuser für Modelle und der Betriebe der Textilindustrie wurden die Fragen der Modernisierungen fürs Jahr 1970 erörtert. Aus einer Menge der vorge schlagenen Modelle wurden die besten gewählt.

Foto: I. Soborow (TASS)



Mensch und Natur

Viktor Galezkis Jagdgründe

APN-Interview mit dem erfolgreichsten Polarjäger der Welt

Der Polarjäger Viktor Galezki aus dem Norden der Region Krasnojarsk gelegenen Siedlung Dixon hat in vier Wintermonaten 317 Polarfische erbeutet. Einen solchen Erfolg wird kaum ein anderer Jäger der Welt verzeichnen können.

Nur einen Monat im Jahr wohnt Viktor in der Siedlung. Ein Monat bleibt er auf der Suche nach den kostbaren Pelzieren in der Taiga. Ein Journalist, der sich mit Viktor Galezki getroffen und ihn gesprochen hat, kann deshalb von Glück reden.

de. Dann war ich Kajure, d. h. Hundegespännführer. Damals war ich nehmchen.“

„Und wieviele Hunde hatten sie?“

„Fast fünfzig. Ich betreute die Jäger, war ihr Speiditeur und Verbindungsmann. Ich befuhr mit meinem Gespann die ganze Karasee-Küste. Nebenbei jagte ich auch.“

1950 fuhr ich in ein Winterlager. Dort jagte ich auch jetzt die Polarfische. Dieses Winterlager-Kap Steriegow — ist das von Dixon am weitesten entfernte: Es liegt sechshundert Kilometer nördöstlich von hier. Dort lebe ich fast elf Monate im Jahr.“

„So ganz weltabgelegen?“

„Das würde ich nicht sagen. Früher, da konnte ein Jäger tatsächlich spurlos verschwinden. Passierte ihm etwas, so war das Kreuzzeichen die einzige Hilfe, mit der er rechnen konnte. Ich aber habe sogar eine Poststation: Dixon, Polarstation Steriegow. Meine Winterhütte ist bloß zwei Kilometer von der Station entfernt. Einmal im Monat werden

uns vom Flugzeug Post, Zeitungen und Päckchen abgeworfen. Ich kann jederzeit einen Funkspruch durchgeben lassen. Benötigen einen Arzt oder irgendein besonderes Heilpräparat, so brauchen wir nicht lange zu warten.“

„Wie groß ist Ihr Jagdrevier?“

„Darum kann mich wohl jeder Jäger beneiden: neunzig Kilometer die Küste entlang, neunzig Kilometer die Tundra am Fluß Leniwaja und zwanzig am Fluß Trewochnaja. Insgesamt zweihundert Kilometer. Mit dem Rückweg muß ich also, um alle Felle nachzusehen, vierhundert Kilometer zurücklegen.“

„Ist das Gewehr Ihre Hauptwaffe?“

„Schwer zu sagen. Die Polarfische fange ich mit Fangensilen. Um einen Polarfuchs in die Falle zu locken, muß ich aber im Sommer etwa zwei Tornen Robben- und Weißalfelt bereitstellen. Das Fleisch — es sind vier oder fünf Tornen — verfütere ich den Hunden. Und die Seetiere werden natürlich mit dem Karabiner erlegt. Also sind für den Jäger Gewehr und Fangensilen gleich wichtig.“

„Und beides erhalten Sie unentgeltlich vom Staat?“

„Na klar. Auch die Hunde. Ich habe zwei Gespanne: achtzehn Hunde. Warum zwei? Mit dem einen fährt man, und das andere rasiet. Bei diesen Entfernungen wird man anders nicht fertig.“

„Und wie viele Fangensilen haben Sie?“

„Zweitausendhundert. Ich stelle an jedem Köder Fangensilen auf — von jeder Seite eins. Und der erste Köder ist vom anderen 300 bis 400 Meter entfernt.“

„Sie sprechen so gelassen von Ihrer schwierigen Arbeit, als wäre es etwas Alltägliches. Sagen Sie bitte, begegnen Ihnen neben Polarfischen auch andere Tiere?“

„Hermelin, aber sehr selten. Außerdem kommen Enten, Gänse, Hirsche, manchmal Wölfe vor. Der Bar, der mit Vorliebe unsere Fallen entleert, ist mir auch schon begegnet.“

„Und nun eine gewissermaßen wirtschaftliche Frage: Wieviel Polarfische fangen Sie in einer Jagdsaison?“

„Sie müssen bedenken, daß sich ein Jäger sieben Monate lang auf die Jagdsaison vorbereitet, die etwa vier Monate dauert. In der vorigen Saison habe ich in den vier Monaten 285 Polarfische gefangen. Für unsere Verhältnisse ist es eine große Zahl. Aber früher waren es schon einmal 617 Polarfische. Die Felle kosteten 21.800 Rubel. Es hieß, es sei eine Welt Höchstleistung gewesen. Insgesamt gingen mir etwa viertausend Polarfische in die Falle.“

„Und wo verbringen Sie Ihren Urlaub?“

„Im Sommer kann ich mir stets ein paar Wochen Ferien auf der Krim leisten oder eine Reise durch die Sowjetunion unternehmen. Mehrmals erhielt ich Kurschecks ins Sanatorium. Allerdings kann ich mich nicht wegen schlechter Gesundheit beklagen. Der Norden härt den Menschen richtig ab. Offen gestanden, empfinde ich meine Arbeit nie als eine Belastung. Mir macht die Jagd viel Spaß.“

Valentin SHAROW

(APN)

Nona Gaprindaschwili bleibt „Königin“

MOSKAU. (TASS). Mit ihrem Sieg in der 12. Partie im Treffen um die Weltmeisterschaft gegen Alla Kuschnir hat Nona Gaprindaschwili für weitere 3 Jahre den Titel der „Schachkönigin“ für sich behalten.

Vier Treffen vor dem Finish bucht Nona Gaprindaschwili 8 Punkte — die Hälfte der möglichen — was ihr den Titel der Weltmeisterin sichert.

Das Treffen wird bis zu einem

Sieg Gaprindaschwili oder bis zu dem Stand 8:8 fortgesetzt.

Nina Brynzewa — 180 Zentimeter im Hochsprung

BAKU. (TASS). Die Bakuer Studentin Nina Brynzewa (19) hat bei den leichtathletischen Wettkämpfen Aserbaidschans 180 Zentimeter im Hochsprung bewältigt. Dies ist die beste Leistung der Saison in den Städten der Welt.

Brynzewa verbesserte ihre bisherige Bestleistung um 2 Zentimeter. Die 168 Zentimeter große Brynzewa sprang also um 12 Zentime-

SPORT

ter über den eigenen Kopf. Dies war noch keiner einzigen Sportlerin der Welt gelungen.

N. Brynzewa sprang im Sektor mit der Aschendecke. Wenn Brynzewa im Sektor mit einer Tartandecke auftreten wird, meint ihr Trainer Lew Krielow, so wird sie schon in der nächsten Zeit 185 Zentimeter bewältigen können.

REDAKTIONSKOLLEGIUM

<p>UNSERE ANSCHRIFT:</p> <p>Kas. CCP</p> <p>г. Целиноград</p> <p>Дом Советов</p> <p>7-ой этаж</p> <p>«Фройндшафт»</p>	<p>Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag</p> <p>Redaktionsschluß 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)</p> <p>«ФРОЙНДШАФТ»</p> <p>ИНДЕКС 65414</p>	<p>TELEPHONE</p> <p>Chefredakteur — 2-19-09, Stell. Chefr. — 2-17-07, Redaktionssekretär — 2-79-84, Sekretariat — 2-76-56, Abteilungen Propaganda, Partei- und politische Massenarbeit — 2-16-51, Wirtschaft — 2-18-23, 2-18-71, Kultur — 2-74-38, Literatur und Kunst — 2-18-71, Information — 2-17-55, Übersetzungsbüro — 2-79-15, Leserbriefe — 2-77-11, Buchhaltung — 2-56-45, Fernruf — 72</p> <p>Типография №3 г. Целиноград</p> <p>УН 00839</p> <p>Заказ № 6874</p>
---	--	--